

C. familiaris L. = *macrodactyla* Brehm:

si si si si se joid dsi dsi dsi dsisi huid

zrsrd zi zi zisis jüd sisise sisise sisi se huid

dsrs dsrs sisrisi sisrisi srisi sü djovid srrzi rzesesesesivid rzesese . . . hu-

idsi rrzist zezevid zezevid zi ze huid r zizi zeze zi ze huid

C. brachydactyla:

rrrsird rr zezevid zi ze huidsied. zizi zizirüzi.

Nach diesen Ausführungen möchte ich mich der Meinung Krubers anschliessen, dass — wie ja das vorliegende Beispiel sehr schön zeigt — die sorgfältige Beobachtung der Vogelstimmen auch für die wissenschaftliche bezw. systematische Ornithologie von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Wie schwer sind in der Natur die beiden *Certhia*-Arten durch ihre etwaigen, durchs Auge wahrnehmbaren Merkmale zu unterscheiden und wie leicht durch ihren ganz verschiedenen, scharf ausgeprägten Gesang, und wie stark rechtfertigt dieser die artliche Trennung! Möchten aber auch recht viele Vogelfreunde die Baumläufer möglichst aufmerksam beobachten und belauschen, damit vor allem die Frage nach ihrer besonderen Verbreitung bald gelöst werde.

Dr. David Friedrich Weinland zum Gedächtnis.

Von Walther Bacmeister.

Ein heisser Manövertag im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts kommt mir in Erinnerung: müde schritten unsere Pferde über die Hochfläche der Schwäbischen Alb, nach Ruhe und Erquickung verlangte Mensch wie Tier. Doch das Ziel war nicht mehr fern: Wittlingen

lag vor uns, dort sollten wir Unterkunft beziehen. Auf meine Frage an den Quartier machenden Unteroffizier, wohin ich käme, lautete die Antwort: Zu Doktor Weinland nach Hohenwittlingen. Welch glücklicher Zufall! Denn längst kannte ich dem Namen nach den Gelehrten und Schriftsteller Weinland, der sich mit seinem „Rulamann“ in den Herzen eines jeden Schwabenkindes einen Platz erobert hatte. Mit gewinnender Liebenswürdigkeit wurde ich aufgenommen, und herrliche Tage durfte ich damals bei dem in stiller Zurückgezogenheit lebenden Naturforscher verleben, der mir seine Sammlungen zeigte und seine reichhaltige Bücherei zur Verfügung stellte. Seit jener Zeit bin ich manchenmal aus dem Ermstal zum alten Weinland durch die stillen Buchenwälder emporgestiegen; die Stunden, die ich bei ihm zubringen durfte, rechne ich zu den wertvollsten meines Lebens. Und jetzt, nachdem zwei Jahrzehnte seit meinem ersten persönlichen Zusammentreffen mit Dr. Weinland verflossen sind, klirrt es wieder von Waffen, aber nicht oben auf der Alb im friedlichen Spiel der Kräfte, heute starrt die ganze Welt in Eisen und Erz, es ist blutiger Ernst geworden. Und während die Geschütze auf allen Fronten ihre furchtbare Sprache erdröhnen liessen, geleitete man den alt und still gewordenen Gelehrten am 19. September 1915 in Hohenwittlingen zur letzten Ruhe. Am 16. September war er zum ewigen Frieden eingegangen. Es war mir schmerzlich, dass ich ihn nicht zum letzten Gange hatte begleiten dürfen: der Krieg hielt mich ferne. Aber auf den weiten, rosszerstampften und blutgetränkten Ebenen Polens dachte ich an ihn und liess das Bild und den Lebensgang des Entschlafenen an meinem geistigen Auge vorübergleiten.

David Friedrich Weinland war ein echter Schwabe, ein treuer Sohn der Erde, die ihn gebar und die ihn nun wieder in ihren Schoss aufgenommen hat. Geboren wurde er am 30. August 1829 im Pfarrhaus zu Grabenstetten, das nicht weit von seinem späteren, langjährigen Wohnsitze Hohenwittlingen entfernt ist. Nachdem er das Studium der Theologie in Tübingen beendet hatte, wandte er sich der Medizin und den Naturwissenschaften zu und hörte auf der heimatlichen Hochschule bei Quenstedt, Rapp, Gmelin, Mohl, Schlossberger und Luschka. Den Doktorhut erwarb er sich mit einer Arbeit über die „Urzeugung“, *generatio spontanea*, die damals die wissenschaftlichen Gemüter eifrig

beschäftigte. Von 1852—1855 war er Assistent am Zoologischen Museum in Berlin und arbeitete daselbst unter dem Physiologen Johannes Müller. Nach Abschluss dieser Tätigkeit folgte er einer Einladung des Professors Louis Agassiz an die Universität Cambridge bei Boston. In dem von Agassiz herausgegebenen grossen Werke über die Fauna der Vereinigten Staaten bearbeitete er die „vergleichende Anatomie der Schildkröten“. Im Jahre 1856 finden wir Weinland an den Seen von Kanada, 1857 auf Haïti, eifrig mit dem Studium der Korallen beschäftigt, deren Wachstum damals die Seehäfen am Mexikanischen Golfe bedrohte. Nach Cambridge zurückgekehrt, schrieb er ein Werk über die Eingeweidewürmer in englischer Sprache, die er so vollkommen beherrschte, dass er in einer Reihe von Städten Nordamerikas Vorträge über die damals auf der Tagesordnung stehende Negerfrage hielt. Weitere Arbeiten auf dem Gebiete der Anatomie, Herpetologie und Embryologie folgten, deren Aufzählung ich mir hier versagen muss. Ein Halsleiden nötigte ihn, im Oktober 1858 nach Deutschland zurückzukehren. Im folgenden Jahre wurde er als Direktor an den neugegründeten Zoologischen Garten nach Frankfurt am Main berufen. Er hielt in dieser Stadt, in der er auch seine Lebensgefährtin gefunden hat, Vorlesungen über Zoologie am Senckenbergischen Museum und begründete die heute noch bestehende Zeitschrift: „Der zoologische Garten“. In dieser veröffentlichte er in den ersten Jahrgängen eine grosse Anzahl von Abhandlungen zoologischen und besonders auch ornithologischen Inhalts. Denn mit der Vogelwelt hatte er sich seit frühester Jugend bekannt gemacht. Er schreibt einmal in einer Arbeit „Noch einige Worte über den Vogelgesang“ (Zool. Garten, 3. Jahrg. 1862, S. 138): „Ich liebte die befiederten Sänger von Jugend auf und erkannte in meinem siebenten Jahre schon jeden Singvogel der Schwäbischen Alb an seinem Gesang, noch ehe ich ihn selbst sah. Seit jener Zeit bis heute habe ich — fast ohne Unterbrechung — die verschiedensten Vögel im Zimmer um mich gehalten, hatte als Student in Tübingen zusammen mit meinem Studiengenossen Dr. Gunther (jetzt am Britischen Museum in London) ein eigenes Zimmer für dieselben eingerichtet, in welchem sie frei flogen und wo wir neben Nachtigallen, Rotkehlchen, Brunellen, Baumlerchen, grauen und gelben Grasmücken, Mönchen u. s. f. auch die zärtlicheren

Insektenfresser, die Weidenzeisige, Bachstelzen, Zaunkönige, Pieper (*anthus*) oft lange Zeit am Leben erhielten, besonders solche, die wir aus Nestern aufzogen. Später habe ich die nordamerikanischen Sänger in ihrem Vaterlande kennen gelernt und zuletzt noch die tropischen.“

Von den Arbeiten Weinlands auf ornithologischem Gebiete sollen hier die wichtigsten aufgeführt werden. Schon die Ueberschriften zeigen, wie vielseitig auch hier sein Arbeitsfeld war. Im „Zoologischen Garten“ veröffentlichte er im ersten Jahrgang (1859): „Eine Straussenbrut in Europa“, „Ueber die neuen Adler“; im zweiten Jahrgang (1860): „Vogelgesang“, „Verzeichnis derjenigen Vögel, die sich in Europa in Gefangenschaft fortgepflanzt haben“, „Sektion eines Straussen (*struthio camelus L.*)“; im dritten Jahrgang (1862): „Noch einige Worte über den Vogelgesang“; im vierten Jahrgang (1863): „Aussterbende Tierarten (von den Vögeln: den Kiwi-Kiwi (*Apteryx*), den *Aepyornis maximus*, den Walgvogel (*Dudu-Dronte, Didus*), die Dinornithen von Neuseeland); ferner „In Gefangenschaft brütende Störche und Reiher“, „Notizen aus unserem Tagebuch“, „Der Greif von Solenhofen (*Archaeopteryx lithographica*, H. v. Meyer)“, „Unsere Araras“. „Im Tiergarten“, Jahrgang 1864, schrieb Weinland „Ueber das Steppenhuhn, ein Einwanderer in Deutschland“ und „Zum Andenken an Pastor Brehm“, im Journal für Ornithologie (4. Jahrg. 1856, S. 125) „Zur Verfärbung der Vogelfeder ohne Mauserung“ und in der Erinnerungsschrift an die VIII. Versammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft 1855 „Ueber Pinselzungen der Papageien“. In hohem Alter schon veröffentlichte er noch mehrere gemeinverständliche Aufsätze, so „Einige Tatsachen zum Vogelschutz“ (Schwäbische Kronik 1909, Nr. 88) und „Nordische Gäste“ (Blätter des Schwäbischen Albvereins 1910, Nr. 3).

Nachdem Weinland im Jahre 1863 infolge der Wiederkehr seines Halsleidens seine Stellung in Frankfurt hatte aufgeben müssen, verlegte er seinen Wohnsitz nach Hohenwittlingen. Die Jahre 1876—1886 brachte er in Esslingen und Baden-Baden zu, sich der Erziehung seiner vier Söhne und seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmend. Dann kehrte er, nun für immer, nach Hohenwittlingen zurück. Dort lebte, sann und forschte er in stiller Zurückgezogenheit. Neben den gelehrten Studien beschäftigte er sich eifrig mit der Bewirtschaftung seines Gutes. Hier

schuf er auch seine beiden prächtigen Bücher für die Jugend „Rulamann“ und „Kuning Hartfest“, Schriften, die seiner heissen Liebe zur heimatlichen Scholle entsprangen. Diese heute noch beliebten Erzählungen, die tiefe wissenschaftliche Forschung, edle Sprache und freie Erfindungsgabe vereinigen, sind weit über das Schwabenland hinausgedrungen. Der „Rulamann“, jetzt in 8. Auflage erschienen, wurde 1878 ins Schwedische, 1902 ins Lettische, 1905 ins Holländische und 1907 ins Spanische übersetzt. Ein harter Schlag traf unseren Forscher, als sein ältester, hoffnungsvoller Sohn im Jahre 1891 auf Neu-Guinea ein Opfer seines Forschungseifers wurde. Still und stiller wurde es um den alten Herrn in seiner ländlichen Abgeschlossenheit, zumal seine übrigen Söhne in hochangesehenen Stellungen auswärts ihren Beruf ausübten. Ein Trost blieb ihm fürs ganze Leben die Wissenschaft, der er bis an sein Ende treu blieb. Aus der stattlichen Reihe seiner Arbeiten möge hier nur eine aufgeführt sein, die zugleich von grossem praktischen Werte war. In der „Besonderen Beilage“ des „Württembergischen Staatsanzeigers“ vom 30. Juli 1876, S. 255, liess Weinland eine Abhandlung über „Die Egelkrankheit der Schafe und die Wasserschnecken“ erscheinen. Er machte hier die Landwirte darauf aufmerksam, dass eine kleine Wasserschneckenart, der *Limnaeus truncatulus* Müll., der langgesuchte Zwischenwirt des Leberegels sei, eine Entdeckung, die in der Folge dem Helminthologen R. Leuckart als Erstentdeckung zugeschrieben wurde, ohne dass Weinlands früherer Beobachtungen Erwähnung geschah. Weiteres hierher Gehörendes veröffentlichte er in der Arbeit: „Zur Entwicklungsgeschichte des Leberegels (*Distoma hepaticum* L.)“ in den Jahreshften des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg (Jahrgang 1883, Bd. 39, S. 89—98).

Mochte auch das Leben Weinlands in seinem Hohenwittlingen still und einförmig verlaufen, so fanden doch viele Gelehrte und Freunde den Weg zu ihm, die er durch sein freundliches, gütiges Wesen erfreute und erfrischte. Wie köstlich wusste er vom Jahre 1848, dessen Stürme auch ihn umwogten, zu erzählen, wie fesselnd verstand er von seinen Reisen in fernen Ländern zu plaudern. Vielfache Ehrungen sind ihm zuteil geworden: Naturwissenschaftliche Gesellschaften ernannten ihn

zum korrespondierenden und Ehrenmitglied; im Jahre 1902 erneuerte die Universität Tübingen aufs ehrenvollste sein Doktordiplom; 1905 wurde ihm die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichs-Ordens verliehen. Das schönste Denkmal aber hat sich Weinland in seinen Schriften selbst gesetzt. Weithin ist der Ruf seiner Forschungen und wissenschaftlichen Leistungen gedungen, die Herzen der Jugend hat er sich mit seinem „Rulamann“ und „Kuning Hartfest“ auf lange hinaus gewonnen. Auf Schritt und Tritt umgeben uns, wenn wir zur letzten Ruhestätte des entschlafenen Gelehrten hinauf auf die Berge der Alb pilgern, die Gestalten, die der Dichter Weinland dort leben, lieben und leiden liess. Rul, der Vater und Rulamann der Sohn, die schöne Ara und die alte Parre, die Ahne des zu Ende gehenden Geschlechts, das auf den Alb-Bergen mit der Steinaxt den Höhlenbär und Höhlenlöwen bekämpft hat.

Kleinere Mitteilungen.

Zweitausendsechshundert Raubvogeltaten. Als ich vor zwei Jahren in Band XXXIX dieser Zeitschrift, S. 198 ff., über Raubvogeltaten berichtete, beschloss ich, meine Notizen wieder zusammenzustellen, wenn die Zahl der von uns aufgefundenen Vogelrupfungen auf 2500 gestiegen wäre. Nun sind es schon etwas über 2600 geworden. Dazu trug ein wenig bei, dass ich 1914 zufällig einen Sperberhorst auffand. Als ich das erstemal hinkam, war nur einzelnes darunter zu finden, als ich nach 14 Tagen wieder nachsah, war die Brut leider gestört. Daher waren die Ergebnisse nur: 1 Haussperling, 3 Feldsperlinge, 1 Grünling, 1 Buchfink, 1 Kohlmeise, 1 Tannenmeise, 1 Gartengrasmücke, 1 Gartenrotschwanz, 1 Rauchschwalbe, 1 Singdrossel, 1 Baumpieper, 2 Stare, zusammen 15 Vögel.

1915 fand ich dagegen wieder einmal einen Habichtshorst; obwohl die Brut offenbar auch zum Teil gestört wurde, hat sich der Habicht bis in den Dezember in der Gegend aufgehalten, und an dieser Stelle wurden daher 1 Singdrossel, 1 Amsel, 1 Grünling, 2 Stare, 2 Grünspechte, 1 Turmfalke juv., 2 Birkhühner juv., 2 Fasane, 3 Rephühner, 2 Nebelkrähen, 1 Saatkrähe, 6 Eichelhäher, 3 Haustauben, 4 Ringeltauben, 1 Krickente, zusammen 32 Vögel; dazu noch Eichhörnchen-